
Fünfzehnter Abschnitt.

Die Spanier, Engländer und Franzosen, breiten sich in Nordamerika immer weiter aus. Englische und französische Colonien auf der östlichen Küste von Nordamerika. Die Europäer theilen sich in die westindischen Inseln. Den Engländern und Franzosen bahnen die Flibustiers den Weg. Auch in Südamerika lassen sich Franzosen und Holländer nieder.

In Amerika hatte sich seit anderthalbhundert Jahren der Schauplatz gar merklich geändert. Spanier und Portugiesen theilten sich jetzt nicht mehr allein in die schönen, productenreichen Länder des neuen Erdtheiles; Engländer, Franzosen und Holländer
bewies

bewiesen sich gleichfalls sehr thätig, Besitzungen in Amerika zu erwerben, und selbst die Schweden suchten ihren Handel nach Nordamerika durch Pflanzörter zu befestigen. So entstand allmählig eine Menge von Colonien, von Provinzen, deren Einwohner ein sehr buntes Gemische darstellen; es bildeten sich Provinzen und Staaten, die nicht allein auf das Gewerbe, sondern auch auf die Politik von Europa, einen mächtigen Einfluß gehabt haben.

Die meisten Europäer ließen sich auf der langen Küste von Nordamerika nieder, die sich ihrer Landung zuerst darboth, die von andern Nationen, von Spaniern und Portugiesen, noch nicht besetzt war. Erst von der Küste drangen sie allmählig immer mehr in das Innere, wo ein undurchdringlicher Wald, wo ein großer See, wo ein ungeheurer Sumpf sich an den andern anschloß. Auf diesen rauhen Boden lebten viele Stämme von Jägervölkern, die den Europäern, die sich an ihren Grenzen, in ihrem Gebieth, festsetzten, eben so tapfer, als ehemals die Germanen den Römern, Widerstand thaten.

Galetti Wolfsg. 147 Th.

E Um

Um den Hudsonsbay, und überhaupt in dem nördlichsten Amerika, breitete sich das große Volk der Eskimoer aus, eine der rohsten und wildesten unter den amerikanischen Nationen; bald klein, im Sommer unter Zelten, und im Winter in elenden Hütten wohnend, bald von mittlerer zum Fettwerden geneigten Bildung; ein hilfloses, von mehreren Bequemlichkeiten des Lebens sehr entferntes Menschengeschlecht, das sich, anstatt des Eisens oft nur geschärfter Steine zu seinen Pfeilen und Spießen bediente, das von Oberherren, von Regierung, nichts wußte. An diese schlossen sich die Delawaren, einer der ältesten Völkerstämme, an. In der Gegend der großen Seen stießen die Europäer auf die Mohaker oder Huronen, und die Illinesen, zwey der zahlreichsten und kriegerischsten Völker. Hinter den apalachischen Gebirgen wohnten die Escherokter oder Irokesen, eine mächtige Nation, die, noch vor 60 Jahren (1740) auf 64 volkreiche Städte und Dörfer, und 6000 Krieger zählte; eine große, schlank und wohlgebaute Menschengattung, die blos von der Jagd lebte. Nachbarn derselben waren die Krighs oder Muskohgen, ein kupferbraunes,

braunes, gut und kraftvoll gebautes Volk von mittlerer Größe, dessen kriegerische Gesinnungen sich schon aus dem Umstande, daß sie den Werth eines Menschen nach der Zahl der von ihm erschlagenen Feinde, der von ihm abgezogenen Kopfhäute, berechnen, schließen lassen. Zwischen dem Mississippi und Tenassi lebten die Tschikasas, die ehemals 10000 Krieger aufbieten konnten, die sich mit ihrer schön berittenen Cavallerie besonders den Spaniern sehr fürchtbar machten. Am Fuße der Apalachen breitete sich ein Volk aus, das von denselben seinen Namen entlehnte; ein großes, gesittetes Volk; mit allerley guten Einrichtungen, mit Tempeln, religiösen Festen, und einer Hauptstadt Melicot. Auch die Natsches waren ehemals, wegen ihrer höhern Ausbildung, ihrer guten Einrichtung, und ihrer Verehrung der Sonne, berühmt. Die Arkansas, die am Flusse dieses Namens, auf der Ostseite des Mississippi, wohnten, gehörten zu den schönsten und ausgezeichnetsten Menschengattungen. Diese und noch andre Völker, als die in unsern Zeiten bekanntesten Weißindier, und die Nadowessier, hatten also eine höhere Stufe der Cultur

tur erstiegen, die sie von den bloßen Jägerstämmen merklich unterschied. Alle diese Völker aber haben seit der Zeit, daß die Europäer ihre Nachbarn wurden, an Menschenzahl immer mehr abgenommen. Die slavensmäßige Behandlung der Frauen, die sich ihrer Frucht zu entledigen suchen, oder ihre Kinder verwahrlosen, um durch eine große Familie ihr Leben nicht noch unerträglicher zu machen; die unaufhörlichen Fehden, bey welchen fast gar keine Gefangne gemacht wurden; dieß mußte der Vermehrung dieser Völker schon ein mächtiges Hinderniß entgegen setzen. Aber noch nachtheiliger wirkten in diesem Punkte die Kinderblattern, die diese Völker nicht zu behandeln wußten, die starken Getränke, deren Genuß sie sich leidenschaftlich überließen *), die Kriege, in die sie die habfüchtigen Europäer verwickelten.

Die Spanier, die in Nordamerika schon Mexico besetzt hatten **), entdeckten hierauf (1536) auch die Halbinsel Californien, und endlich

*) Theil IX, S. 253.

**) Th, IX, S. 223 fgg.

endlich (1583) auch die Länder, die sie Newmexico und Neunavarra nannten. Florida, das ihnen weit früher (schon 1512) bekannt wurde, bauten sie erst späterhin an. Aber nördlich von Florida, an der langen östlichen Küste, bis zu den Gränzen des Eismeeres, ließen sich zuerst Engländer nieder. Die Küsten, welche die Venezianer Cabot gefunden hatten *), versprachen kein Gold, kein Silber, und mit Fischen, die ihren größten Reichthum ausmachten, war den Engländern, welche die reformirte Religion von der Nothwendigkeit der strengen Fasten befreyte, und die Irland und Dänemark reichlich mit Fischen versorgte, gar nicht gedient. Ihre Seereisen nach Nordamerika hatten daher nicht sowohl Handelsverhältnisse mit diesem Erdtheile, als die Auffuchung eines nördlichen Seeweges nach Asien, zur Absicht. Fro: bisher, der deswegen (1571, 1572 und 1575) drey Reisen machte, kam bis zum 63sten Grad nördlicher Breite. Das Interesse der Engländer, die nordöstlichen Küsten von Nordamerika zu besuchen, wuchs jedoch, als Dänemark

*) Th. IX, S. 216.

nemark thnen die Fischerey an den isländi-
 schen Küsten zu verwehren anfieng. Seit
 den ersten Jahren Eduards VI seegelten nur
 jährlich einige englische Schiffe nach New-
 fundland, um Stockfische zu holen. Als
 hierauf die Handelsverbindung mit Archangel
 einen stärkern Schwung in das englische Ge-
 werbe brachte, dachte man ernstlich auf An-
 pflanzungen in Nordamerika, um sich die
 Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zu
 erleichtern. In dieser Absicht vereinigte sich
 Humphrey Gilbert mit seinem Halbbruder,
 dem berühmten Walter Raleigh, die Küsten
 zwischen 30: und 50sten Grad der nördlichen
 Breite, anzubauen. Franz Drake, der bis
 zum 48sten Grad gekommen war, hatte diese
 Küste, die er im Nahmen der Königin Eli-
 sabeth in Besitz nahm, Neualbion genennt.
 Gilbert und Raleigh erhielten auch (1578
 und 1584) von der Elisabeth die feyerliche
 Erlaubniß, alles Land, welches andre Na-
 tionen noch nicht eingenommen hätten, in
 Besitz zu nehmen. Sie gründeten hierauf
 (1585) die Colonie Virginien, die anfangs
 manchen widrigen Schicksalen ausgesetzt war.
 Die 107 Colonisten, die sie dahin versetzten,
 kehrt

kehrten bald wieder nach Europa zurück, weil es ihnen an den Lebensbedürfnissen fehlte. In den folgenden Jahren (1587 und 1590) ließ Raleigh neue Menschentransporte nach Virginien abgehen, die eben auch nicht gediehen. Indessen erndteten die Engländer von den Unternehmungen Raleighs und seines Gefährten doch den Vortheil ein, daß sie mit den fruchtbaren Ländern der östlichen Küste von Nordamerika bekannter wurden.

Diese Bekanntschaft befestigte vornehmlich der Capitain Bartholomäus Gosnold, der die seit zwölf Jahren unterlassenen Entdeckungsreisen (1602) erneuerte. Er fuhr, durch das atlantische Meer, gerade westwärts, und kam bis zu dem 43sten Grade der nördlichen Breite, oder bis zur Küste von Neuengland. Seine vortheilhafte Beschreibung von der Beschaffenheit dieses Landes, und das herrliche Pelzwerk, das er mitbrachte, munterte zu einer neuen Handlungsgesellschaft auf. Jacob I, für welchen die Anlegung neuer Colonien ein Lieblingsgedanke war, ertheilte (1606) durch ein Patent die Erlaubniß, alles Land zwischen den 45sten bis 34sten Grad
der

der Breite, welches noch keine andre christliche Macht sich zugeeignet hätte, mit dem Rechte, alle vorhandenen Gold- und Silberbergwerke zu benutzen, Münzen zu schlagen, die Producte zollfrey auszuführen, in Besitz zu nehmen; für die Krone bedung er sich von Gold und Silber 1/5, und von andern Metallen 1/15 des Ertrages, aus. Es fanden sich hierauf so viele, die von der ertheilten Erlaubniß Vortheil zu ziehen suchten, daß man aus ihnen zwey Gesellschaften bildete; eine londoner, die den Anbau der Küste von 34 bis 40 Grad übernahm, und eine plymouther, die ihre Sorgfalt auf die nördlichen bis zum 45sten Grad sich ausdehnenden Länder verbreiten wollte. Dort wurden die Colonien von Carolina, Virginien, Pennsylvanien, und hier die Pflanzungen von Newengland, vorbereitet.

Um eben diese Zeit erneuerten aber auch die Franzosen ihre Versuche, auf der nordöstlichen Küste mit Nordamerika sich bekannter zu machen. Hierzu forderte sie besonders der äußerst vortheilhafte Pelzhandel mit den Wilden auf. Heinrich IV, dessen Aufmerksamkeit

samkeit sich über jeden Gewerbszweig seiner Nation verbreitete, berechtigte einen unternehmenden reformirten Edelmann, Peter de Monts, der Nordamerika schon aus vorhergehenden Reisen kannte, die Länder der Breite zwischen dem 40sten bis 46sten Grad, gegen einen Zehnten von den Metallen, anzubauen. So entstanden (1609) die Pflanzungen in Acadien, welches die Engländer schon Neuschottland genannt hatten, an die sich bald eine Colonie in Canada, Namens Quebec, anschloß.

Aber auch die Holländer richteten ihre Aufmerksamkeit auf die nördlichen Küsten von Amerika. Sie wurden durch den einträglichen Pelzhandel, der sich ihnen hier darboth, bewogen, (1614) den daherum wohnenden Wilden einen Landstrich abzukaufen, der sich in der Gegend des jetzigen Neuyork ausdehnte, und von ihnen Neubelgien, oder Neuniederland, genannt wurde.

Indem Holländer und Engländer, die von Neuengland her sich auszubreiten anfiengen, einander näherten, stießen sie (1634) unvermuthet

muthet auf eine Colonie von Schweden, die sich, mit Bewilligung Karls I, am Delaware, niedergelassen hatten. Nun entstand bald Eifersucht und Streit. Die Holländer behaupteten sich einige Zeit hindurch allein bey dem Besitze der Ufer des Delaware. Als aber Karl II (1664) seinem Bruder Jacob die zwischen dem Hudson und Delaware liegenden Länder, als ein Lehn, einräumte, wurden auch die Holländer überwältigt, und von dieser Zeit an herrschten in Nordamerika bloß Engländer und Franzosen.

Die Engländer breiteten sich am meisten aus. Sie bauten sich zuerst in Neuengland und Virginiten an. Die Colonie in dem letztern Lande fieng an zu gedeihen, als die vor Jacob I privilegirte londoner Gesellschaft (1607) hundert Menschen hinziehen ließ, die Jamestown (Jacobsstadt) anlegten *). Um die bey der schweren Urbarmachung des Landes fehlenden Menschenhände, die durch Krankheiten sehr vermindert wurden, zu ersetzen, gab Jacob I den Befehl, die englschen

*) Theil X, S. 411. Theil XII, S. 376.

schen Gefängnisse zu öffnen, gab er die Verordnung, daß in Zukunft alle Verbrecher, welche die Todesstrafe nicht verwirkt hätten, als Leibeigene, nach Virginien abgeführt werden sollten. Seitdem häuften sich in Nordamerika Straßenräuber, Diebe, und andre Verbrecher an. Weil es der neuen Colonie vornehmlich auch an Frauenzimmern fehlte, so ließ die Londoner Compagnie (1618) neunzig Menschen dahin schaffen, die den Weisbietenden zu 100 bis 200 Pfund Tabak überlassen wurden. Man sorgte also auf alle Art für die Vermehrung der Volksmenge dieser neuen Colonie. Es gesellten sich derselben auch manche Puritaner zu, weil sie in ihrem Vaterlande zu sehr gedrückt wurden. Dennoch mußte man (seit 1620) auch Neger herbey schaffen. Weil sich diese Colonie zu sehr landswärts ausbreitete, so konnte sie einem Kriege mit den Wilden nicht entgehen. Diese Leute, die aber, mit den europäischen Kriegskünsten unbekannt, denselben keinen sehr nachdrücklichen Widerstand entgegensetzen konnten, wurden bald in ihre dicken Wälder zurückgedrängt, wurden durch die Politik der Europäer unter einander selbst veruneinigt, wurden an den
 leiden:

leidenschaftlichen Genuß von Rum und Branntwein gewöhnt, der, nebst Mangel und ansteckenden Krankheiten, auf ihre Bevölkerung einen so nachtheiligen Einfluß hatte, daß von den größten und furchtbarsten Wülfen kaum einzelne Familien übrig blieben. Da die Regierung dieser Colonie uneinig war, hob Jacob I (1624) die londoner Gesellschaft durch einen Nachspruch auf, und unterwarf die bisherigen Unterthanen derselben einem königlichen Statthalter.

Das eigentliche Virginiten war in Süd- und Nordvirginien getrennt. Das letztere hatte die plymouther Gesellschaft zum Lande ihrer Niederlassung gewählt; sie fieng den Anbau desselben aber erst zehn Jahre hernach (1620) an. Den Namen Neuengland erhielt dieser Landstrich (1614), als der Capitain Smith, der dessen Küsten untersuchte, dasselbe auf einer Charte, die er dem Könige Jacob I überreichte, Neuengland nannte. Als hierauf die Independenten sich von diesem Könige ein Land ausbathen, wo sie, als eine besondre Gemeinde, ihren schwärmerischen Glauben ausüben könnten, erlaubte er ihnen,
sich

sich in Neuengland niederzulassen. Die plymouther Gesellschaft räumte ihnen hierauf einen Landstrich am Lorenzstrom ein. Bald fanden sich andre Haufen von politischen und religiösen Schwärmern ein, und die Zahl der kleinen Republiken, der Pflanzörter, der Gemeinden, wurde immer größer.

Unter den neuen Colonien in Neuengland, die sich besonders hoben, gehörte Neuhamphshire (seit 1621), welches durch eine neue schwärmerische Secte, die ein gewisser Hutchinson stiftete, (seit 1637) in größere Aufnahme kam. Ein anderer Schwärmer dieser Secte unternahm (1622) den Anbau von Main, welches in der Folge (1681) mit Massachusetts vereinigt wurde. Dieses gründete (1627) Heinrich Rosewel, der das dazu gehörige Land der plymouther Gesellschaft abkaufte. Die meisten Anbauer desselben waren Schwärmer, die sich in großer Anzahl einfanden. Die Pflanzung Connecticut veranlaßte (1636) die Eifersucht zweyer Geistlichen in Massachusetts. So wurde der Grund zu den künftigen Provinzen Neuenglands gelegt. Aber wie viele Menschen mußten dieser Gründung

ding

dung ihr Leben zum Opfer bringen? Ungeachtet durch eine ansteckende Krankheit die Zahl der Wilden sehr vermindert worden war, so hatten die ersten Anbauer von Neuengland doch noch einen harten Kampf mit denselben; auch wirkte Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen, verbunden mit anhaltenden Mühseligkeiten, und ungewohntem Klima, auf ihre Gesundheit so nachtheilig, daß von 9000 Colonisten, die nach Virginien wanderten, nach 20 Jahren nur noch 1800 übrig waren. Aber auch schon der Umstand, daß gute, sittliche, fleißige Leute mit Straßenträubern, Dieben und andern Verbrechern dieser Art, in Gesellschaft leben sollten, mußte das Gedeihen einer solchen Colonie erschweren. Erschweren mußte es endlich auch die Wuth, mit welcher die Schwärmer verschiedener Partheyen die Feindschaft, die sie in ihrem Vaterlande unterhalten hatten, noch jenseits des Meeres fortsetzten. In Neuengland herrschte lange ein überspannter Religionseifer, der Verhaftung, Verbannung, Hinrichtung, nach sich zog.

Um sich im Mutterlande ein größeres Ansehen zu geben, um den Holländern am

Hud:

Hubson, den Franzosen in Acadien, und den Indianern, die sich von den europäischen Ankömmlingen nicht wollten zurückdrängen lassen, einen desto nachdrucksvollern Widerstand entgegenzusetzen, schlossen sich (1643) die vier Hauptcolonien von Neuengland in ein Vertheidigungsbündniß an einander an. Neuengland blühet seit dieser Zeit immer schöner auf. Die Wäldungen wurden ausgerottet, ansehnliche Landstriche urbar gemacht; der Handel mit den westindischen Inseln, mit Madera, mit den Canarien, breitete sich immer weiter aus. Cromwels Navigationsacte untersagte zwar den Colonien allen unmittelbaren Handel mit fremden Nationen, und machte sie, in der Absetzung ihrer Producte, gang abhängig von England; um so thätiger aber zeigte sich der Schleichhandel nach den französischen und holländischen Inseln. Die englische Regierung, die denselben nicht verhindern konnte, sah sich dadurch genöthigt, die harten Bestimmungen der Navigationsacte zu mildern. Sie legte auf alle Producte der nordamerikanischen Colonien, die aus andern Ländern nach England gebracht wurden, einen erhöhten Zoll, und bewirkte dadurch, daß man diese

diese Producte den Nordamerikanern lieber selbst abkaufte, und daß diese dadurch ein vortheilhaftes Monopolium ihrer Landeserszeugnisse erhielten.

Unter Karl II kam der Zeitpunkt, wo die in England herrschenden Unruhen die Bewohner des englischen Nordamerika ausserordentlich vermehrten, wo eine ansehnliche Colonie sich an die andre anreihete. Es entstand jetzt die Provinz Carolina. Dieses große Land zwischen Virginien und dem Savannah wurde (1512) von den Spaniern entdeckt, aber, weil es diesen habfüchtigen Leuten keine Goldschätze darboth, von ihnen wieder verlassen. Hierauf wies es Karl IX von Frankreich dem Admiral Coligny an, als dieser seinen verfolgten Glaubensgenossen ein Land der Ruhe zu verschaffen wünschte. Man nannte es nun das französische Florida, und die Colonie, die man in demselben anlegte, erhielt nach dem Könige Karl IX den Namen Carolina. Diese Colonie wurde aber von den neidischen Spaniern unter dem Vorwande, daß sie aus Ketzern bestände, überfallen und fast ganz vernichtet. In der Folge
(seit

(seit 1622) bauten sich jedoch die Engländer in diesem Lande an, und der Anbau desselben erhielt vornehmlich seit der Zeit, als Karl II es dem Lord Clarendon und einigen andern Unternehmern, einräumte, einen sehr verstärkten Schwung. Es giengen (1669) Colonisten von mehrern Religionspartheyen dahin, zu welchen sich zwey Jahre hernach viele Puritaner gesellten, die von Karls II Regierung gedrückt wurden. Für die Regierungsverfassung dieser Provinz entwarf Locke, der größte englische Philosoph seiner Zeit, den Plan.

Um diese Zeit (1664) wurden auch die beyden Colonien, Newyork und Newjersey, ausgebildet. Auf der Insel, auf welcher jetzt die Stadt Newyork steht, bauten sich (1614) zuerst Holländer an, um den ergiebigen Pelzhandel dieser Gegend zu benutzen. Die holländische westindische Gesellschaft, der die Generalstaaten das Recht verliehen, nach den amerikanischen Küsten, von Newfoundland bis zur Südsee, Handel zu treiben, und auf denselben Festungen und Pflanzungen anzusetzen, gründeten die Colonie Neuniederland,

D

Galetti Weltg. 147 Th. nebst

nebst der Stadt Amsterdam. Der mit andern Dingen genug beschäftigte Karl I ließ es geschehen, aber Karl II machte die englischen Ansprüche mit allem Nachdruck geltend. Sein Bruder, der Herzog Jacob von York, dem er alles nordamerikanische Land von Neuschottland bis zum Lorenzfluß verlieh, überließ einen beträchtlichen Theil desselben, noch ehe es erobert war, dem Lord Berkely und dem Georg Carteret. Die Eroberung kostete keine große Mühe. Die Generalstaaten traten im Frieden, den sie (1667) mit Karl II schlossen, Neuniederland, für Surinam, an England ab. Jener Name verwandelte sich nun in Newyork, und aus Neumsterdam wurde St. James.

Das Land von Newjersey (Nova Caesarea) welches Hudson gleichfalls zuerst gesehen hatte, verlieh Jacob I einige Jahre früher (1606) als ein noch völlig unbekanntes Land, das noch kein englischer Seefahrer untersucht hatte, seiner südvirginischen Handelsgesellschaft, die jedoch keine Pflanzungen in demselben anlegte. Der erste Britte, der sich dieser Küste näherte, war (1610) der nach
Vir,

Virginten bestimmte Statthalter Delaware,
 von welchem der bekannte Fluß seinen Nah-
 men erhielt. An dem linken Ufer dieses
 Flusses bauten die Holländer das Fort Nas-
 sau. Sie hatten dabey blos die Erleichter-
 ung ihres Handels mit den Wilden zur Ab-
 sicht. Der berühmte schwedische Reichskanz-
 ler Oxenstirn, brachte es aber dahin, daß
 Karl I allen Ansprüchen auf dieses Land ent-
 sagte, und nun bildete sich hier eine schwedis-
 sche Niederlassung mit der am Delaware er-
 bauten Festung Neugothenburg. Die Hollän-
 der und Schweden, die in beständigen Hän-
 deln lebten, arbeiteten jedoch vereynigt den
 Engländern entgegen, die (seit 1640) sich
 gleichfalls auf dieser Küste niederzulassen an-
 fingen. Nach zwölf Jahren waren aber nur
 noch die Holländer Herren des Delaware.
 Ihre Herrschaft endigte sich aber auch, als
 Jacob, Karls II Bruder, (1664) Besitzer
 dieses Landes wurde; als dieser dem Lord
 Berkely, und dem Sir Carteret, einen Theil
 desselben, vom Hudson bis zum Delaware,
 abtrat. Carterets Familie ließ sich auf der
 Insel Jersey nieder, die er selbst, zur Zeit
 des Bürgerkrieges, in der Ergebenheit für
 D 2. 1172 Karl II

Karln I erhalten hatte. Robert Carr begab sich mit einem Theile der Flotte, mit welcher er Neuansterdam erobert hatte, in den Delaware, und die Festungen, welche die Holländer an diesem Strome angelegt hatten, leisteten keinen großen Widerstand. Die Zahl der Einwohner wurde nun durch viele neue Colonisten aus England und Schottland vermehrt. Berkeley, dem diese Pflanzung den Aufwand nicht hinlänglich ersetzte, trat dem Carteret den östlichen Theil des Landes ab, und verkaufte den westlichen an Penn, den Urheber der Provinz Pennsylvanien.

Keine brittische Pflanzung in Nordamerika ist mit so einleuchtender Weisheit angelegt worden, als die Colonie des berühmten Penn. Dieser Mann verdient es also, daß wir uns mit ihm genauer bekannt machen. William Penn zu London (1644) geboren, war der Sohn eines berühmten Admirals, der eben so viel Vermögen, als Ruhm, besaß. Als er zu Oxford studierte, wurde er durch die Predigten des herumziehenden Quäkers *) Voe so sehr hingerissen, daß er, in
Ver

*) Theil XIII, S. 63.

Verbindung mit einigen andern Studirenden, sich dem öffentlichen Gottesdienste entzog, und besondere Versammlungen anstellte. Penn wurde deswegen aus dem Collegium verbannt. Sein Vater, dem seine Schwärmerey gleichfalls so unerträglich war, daß er ihn nicht mehr in seinem Hause dulden wollte, ließ ihn eine Reise nach Frankreich thun, die seine erhitzte Einbildung so ziemlich beruhigte. Penn, der sich hierauf der Ausübung der Rechtswissenschaft widmete, übernahm die Aufsicht über ein Landgut seines Vaters in Irland. Hier lebte er still und eingezogen; hier besuchte er aber auch von neuem Loe's Predigten, und hier bekannte er sich endlich öffentlich für einen Quäker. Auch blieb er den Grundsätzen derselben so treu, daß keine Ermahnungen seines Vaters ihn bewegen konnten, sich dem Könige und dem Herzoge von York, mit abgezogenem Hute, vorstellen zu lassen. Der erzürnte Vater verboth ihm daher sein Haus zum zweyten Mal. Die Quäker waren damahls überhaupt harten Verfolgungen ausgesetzt, und Penn befand sich mehr als einmahl im Gefängnisse. Penn war jedoch ein so eifriger Quäker, daß er selbst

selbst im Gefängnisse quäkerische Schriften ausarbeitete. Sein Vater wurde aber, durch seine geistvollen Aeußerungen über die Unsterblichkeit der Seele, für ihn wieder so sehr gewonnen, daß er sich vor seinem Tode mit ihm ausöhnte, und der junge Penn erbte nun von demselben ein Vermögen, das ihm jährlich 1500 Pfund einbrachte. Er reisete hierauf, um die quäkerischen Grundsätze weiter auszubreiten, nach Holland und Deutschland.

Unter dem Vermächtnisse seines Vaters befanden sich ansehnliche Summen, die ihm der Staat schuldig geblieben war. Dafür nahm er (1681) einen Landstrich von drey Breitengraden (45 Meilen) am Delaware an. Er selbst begab sich, von vielen andern Quäkern begleitet, dahin, und legte zur Stadt Philadelphia den Grund. Penns Reisen und widrige Schicksale hatten zu seiner Menschenkenntniß und Bildung sehr viel beygetragen. Daher bekam die Colonie, die Penn anlegte, und die Karl II nach dessen Mahmen Pennsylvanien (Penns; Waldland) nannte, eine so weise Einrichtung. Penn wollte

wollte seinen Glaubensgenossen nicht allein eine sichere Freystätte verschaffen; er wollte auch eine bürgerliche Gesellschaft von möglichst freyen und glüklichen Menschen bilden. Alle, die sich in seiner neuen Pflanzung niederlassen würden, sollten eben deswegen schon dadurch freye Leute werden. Er gab ihnen Reisekosten, versah sie mit Lebensmitteln, wies ihnen Länderey an, und unterstützte sie in ihrem Gewerbe. Dieß lockte eine große Menge von Menschen herbey; von Menschen, die in Ansehung ihrer Herkunft, ihrer Sprache, ihres Glaubens sehr verschieden waren, aber durch Penns weise Gesetze und Einrichtungen bald zu einem in der vollkommensten Einigkeit lebenden Menschenhaufen gebildet wurden. Penn kaufte das Land nicht allein dem Lord Berkely, sondern auch den Indianern, ab, und der brave Mann lebte lange genug, (bis 1718) um seine Colonie noch im Wohlstande zu sehen.

Ein Jahr später, als Pennsylvanien (1683) bildete sich die Colonie Maryland völlig aus. Das Land derselben war erst ein Theil des südlichen Virginiten, von welchem

es Karl I (1628) trennte, um dem Lord Baltimore dadurch einen Dienst zu erweisen. Er gab ihm zugleich den Namen seiner Gemahlin, und gestand ihm ganz vorzügliche Rechte zu. Die erste Colonie (1633) bestand aus Glaubensgenossen des Lord Baltimore, der sich zur katholischen Religion bekannte. Baltimore erhielt nicht allein das uneingeschränkste Eigenthum des Landes, und aller in demselben befindlichen Naturschätze, sondern der König gestand ihm auch alle Hoheitsrechte, doch unter der Anerkennung der englischen Oberherrschaft, zu. Baltimore erlebte die Benutzung dieser Vorrechte nicht; aber sein Sohn, der edle Cecil, sorgte so eifrig für seine neue Pflanzung, daß sie bald den Neid der benachbarten, vornehmlich Virginiens, erregte. Unter Cromwel wurde die Regierung derselben (1654) einer Commission von zehn Mitgliedern übergeben; dieß veranlaßte Partheyen und Unruhen, die eine völlige Verwirrung zur Folge hatten. Karl II gab zwar die Provinz dem Lord Baltimore wieder zurück; aber die Sicherheit und Ruhe fand sich nicht so bald wieder ein. Die Protestanten klagten über den

den Druck, den sie sich von den Katholiken mußten gefallen lassen. Baltimore brauchte die schlauesten Künste eines Hofmanns, um seine Hoheitsrechte über Maryland zu retten. Eben dieses erregte aber dem protestantischen Könige Wilhelm III Verdacht. Dieser begünstigte daher (1692) auch eine Revolution in Maryland, die die Regierung in die Hände der Episcopalen brachte, und die Ausübung einem königlichen Statthalter übergab.

Während daß sich die Engländer an der schönen Küste des jetzigen nordamerikanischen Freystaates anbauten, entzogen sie auch die nördlicher sich ausdehnenden Landstriche nicht ganz ihrer Aufmerksamkeit. Nicht lange nach ihrer ersten Anpflanzung in Virginien, drang (1610) der Capitain Heinrich Hudson, auf seiner dritten Entdeckungsreise, in die Meerenge seines Namens. Hier hatte er aber auch das Ziel seiner kühnen Erforschung uns bekannter Meere and Küsten erreicht. Sein Schiffsvolk, das der langen Fahrten, die seinen Vorrath von Lebensmitteln ganz aufgezehrt hatten, bis zur Verzweiflung überdrüssig war,

war,

war, setzte ihn, nebst sechs andern Seeabentheuern, seinen Anhängern, in ein Boot, in welchem es sie, ohne mit Lebensmitteln versehen zu seyn, den Wellen, oder den Wilden, preisgab. Um die Unglücklichen aufzufuchen, wurde der Capitain Thomas Burton abgeschickt, der sie zwar nicht fand, der aber bey dieser Gelegenheit (1612) die Hudsonsbay doch bis zum Nelsonsflusse erforschte. Noch weiter trieb diese Entdeckung der Capitain Robert Bylot, dessen Steuermann, Wilhelm Vassin, (1615) die Vassinsbay fand. Auf den vortheilhaften Pelzhandel dieser Gegend machten zuerst die Franzosen aufmerksam. Endlich errichtete man in England eine Hudsonsbaygesellschaft; man baute (1682) am Moosfluß das Fort Nelson; man legte Albany und andre Orter mehr an. Zwar nahmen (1685) die eifersüchtigen Franzosen alle diese Niederlassungen, bis auf das Fort Nelson, den Engländern wieder weg; sie behielten sie jedoch nur bis auf die Regierung Wilhelms III.

Neufoundland, welches Johann Cabot (1497) schon für England in Besitz genommen

men hatte, ward von ihnen wieder vernachlässigt. Cabot, der in spanische Dienste trat, machte die Spanier auf den einträglichen Fang von Stockfischen, Robben und Wallfischen aufmerksam, und diese fuhren deswegen sehr eifrig dahin. Bald fanden sich auch Portugiesen und Franzosen ein. Endlich ließ aber die Königin Elisabeth (1583) von Newfoundland förmlich Besitz nehmen, und ihr Nachfolger, Jacob I., berechnete eine Gesellschaft von Kaufleuten, daselbst eine Colonie anzulegen. Die Anpflanzungen vermehrten sich, und die Engländer wurden den andern Nationen so überlegen, daß sie die Fischerey derselben immer mehr einschränkten.

Eben dieses Glück hatten sie in dem nachmaligen Neuschottland. Die Küste dieses Landes, welches die Franzosen Akadien nennen, wurde (seit 1550) von denselben, erst des Stockfischfanges wegen, besucht; endlich ließen sie sich (1607) auch auf derselben nieder. Auf dieser Küste siedelte sich aber auch die londner und die plymouther Gesellschaft an, und bald wurden die französischen Niederlassungen von den Engländern zerstört.

Jacob

Jacob I, der seinen eigentlichen Unterthanen, den Schottländern, die an den Pflanzungen in Virginien und Neuengland keinen Theil hatten, eben die Vorrechte, wie den Engländern, gönnte, räumte ihnen dieses Land ein, um es zum Sitze einer großen Colonie zu machen. So gab es nun auch ein Neuschottland. So groß aber Jacobs I Eifer war, diese Colonie in Wohlstand zu versetzen, so wenig wollte ihm doch sein Eifer gelingen, und Karl I trat, bey seiner Vermählung mit der Schwester Ludwigs XIII, das Land an Frankreich ab.

Die Franzosen wetteiferten mit den Engländern, in Nordamerika sich Niederlassungen zu erwerben. Sie waren es, die (1506) zuerst Cap Breton fanden, die die Insel Terre Neuve (nach einer inländischen Benennung Norumbega) wegen der Stockfische besuchten. Unter Franz I drangen sie südwärts bis an den Lorenzstrom, bis nach Canada, welches sie Neufrankreich nannten. Sie kamen auch bis an die Küsten von Carolina und Virginien. Karl IX wies einen Theil dieser Küste dem Admiral Coligny, als einen Zufluchtsort für seine Glaubensgenossen, an.

Die

Die Niederlassungen der Franzosen wollten aber nicht gedeihen. Auch die Versuche, die Heinrich IV (1598) mit der Schifffahrt nach Canada machte, fielen erst nicht glücklich aus; endlich aber setzten sich die Franzosen (1604) in Akadien und (1608) am Lorenzstrom völlig fest. Der Name Canada bildete sich wahrscheinlich aus einer inländischen Benennung *). Die Pflanzung Portroyal am Lorenz wurde aber (1613) von den neidischen Engländern überwältigt und zerstört; Karl I trat jedoch (1621) das Land an Frankreich ab, und die Franzosen wurden blos, durch einen fast ununterbrochenen Krieg mit den Irokesen, den eingebornen Bewohnern dieser Länder, und den Engländern, an dem bessern Anbau von Neufrankreich gehindert. Indessen veränderte sich doch (besonders seit 1668) das Land am Lorenzstrom in eine schöne Landschaft, wo Kaufleute, Verbannte, Soldaten, und Missionarien, welche sich mit der Bekehrung

*) Andre leiten diesen Namen von dem spanischen und portugiesischen Ca da (Hier) und Nada (Nichts) her, weil die Hoffnung, hier eine westliche Durchfahrt zu finden, getäuscht wurde. Es gab auch ein Cabo da Nada.

kehrung der Indianer beschäftigten, eine besondre Volksmasse bildeten, für welche der Pelzhandel den wichtigsten Erwerbszweig ausmachte. Die Franzosen setzten sich auch (seit 1682) an der Hudsonsabay fest, wo ihnen die Engländer fast ganz weichen mußten. Auch Labrador betrachteten sie als ein zu Canada gehörendes Land, das ihnen zum Handel mit den Eskimoern, der Hauptnation dieser Gegend, eine erwünschte Gelegenheit verschaffte.

Daß die unter einem so warmen Himmelsstriche liegenden, und mit einem so ergiebigen Boden versehenen Inseln von Mittelamerika, oder Westindien, die Aufmerksamkeit der europäischen Handelsnationen vorzüglich auf sich ziehen würden, wer sollte das nicht erwarten? Die Spanier waren hier freylich den übrigen Nationen zuvorgekommen. Sie behandelten aber die Insel, die sie in Besitz genommen hatten, eben so unheimlich, als habgierig. Die gutmüthigen Bewohner derselben führten, vor der Ankunft der Spanier, ein eben so unschuldig als glückliches Leben. Ihre Bedürfnisse leicht befriedigend, waren sie an die schweren

Arbeit

Arbeiten in den Bergwerken, und in den Zucker- und Kaffeepflanzungen, zu welchen sie von den harten Spaniern angehalten wurden, gar nicht gewöhnt. So sehr nun die Königin Isabella das unglückliche Schicksal dieser Leute, durch ihre Verordnungen, zu mildern suchte, so wenig wurden diese Verordnungen, nach ihrem Tode, gehalten. Man vertheilte sie sogar wie Lastthiere unter die Colonisten. Aber von einer Million Einwohner waren nach 24 Jahren (1517) nicht mehr, als 14,000, noch übrig. Man sah sich nun genöthigt, ihre Stelle durch afrikanische Neger zu ersetzen. Aber die herrlichen Producte der Insel wurden seitdem von den Spaniern weniger benutzt, und ein großer Theil der Insel blieb unangebaut. Eben dieses Schicksal hatten die Inseln Cuba, und Portorico, die schon Colombo entdeckte. Die Spanier fanden ihren Golddurst, auf diesen und andern Inseln, so wenig befriedigt, daß sie ihrer Aufmerksamkeit nicht werth genug schienen. Um so mehr gaben sie den übrigen europäischen Handelsnationen Gelegenheit, sich auf diesen Inseln gleichfalls niederzulassen.

Zu diesen Nationen gehörten vornehmlich die eifrigen Engländer und Franzosen, denen die Seeräuberrepublik der Flibustiers den Weg bahnte. Englische Freybeuter, die, in dem Zeitraume der religiösen und politischen Schwärmerey, ihr Vaterland verlassen hatten, und, während der Kriege zwischen England und Spanien, gleich den ehemaligen Nordmännern, in kleinen Schwärmen von funfzig, hundert, hundert und funfzig, Abentheuern, auf kleinen Fahrzeugen, den spanischen Handelschiffen, die ein Zufall von der Hauptflotte getrennt hatte, auflauerten; die diese Schiffe, und wenn sie auch noch so groß, und wenn sie auch noch so stark bemannt waren, durch ihren abentheuerlichen Muth überwältigten, und, als Beute, in einen nordamerikanischen Hafen schleppten; die sich dieses Gewerbe selbst in Friedenszeiten erlaubten; diese theilten mit Franzosen, die in eben dieser Absicht auf dem Meere zwischen Europa und Amerika herumschwärmten, die Insel St. Christoph. Sie wurden zwar (1630) von den Spaniern vertrieben; die kühnen Leute sammelten sich aber bald wieder, und fanden auf der Schildkröteninsel bey St. Domingo

mingo einen neuen Standpunkt. Von ihren leichten Schiffen, welche die Holländer *Blitzboot*, die Franzosen *Fliebot* nannten, erhielten sie den Namen der *Flibustiers*. Von der Schildkröteninsel setzten sie nach der von den Spaniern vernachlässigten nördlichen Küste von *St. Domingo* über. Hier lebten sie anfangs von der Jagd der wilden Ochsen, deren Fleisch sie *bucanirten*, das heißt, in der indischen Sprache, im Rauche trockneten. Von dieser Lebensart wurden sie *Bucaniers* genannt, und, auch unter diesem Namen, als kühne Seeräuber berühmt. Einige von diesen unerschrocknen Leuten ließen sich wieder auf der Insel *St. Christoph* nieder. Hier setzten sie nicht allein den *Caperkrieg* gegen die Spanier fort, sondern sie griffen auch die *Caraißen*, die Bewohner der *Antillen*, an. Die *Caraißen*, die wahrscheinlich aus der südsamerikanischen Gegend am *Orinoco* herüber kamen, gutgebaute, aber nicht große Leute, gelblich braun oder olivenfarb, die, Ruhe und häusliches Glück verachtend, gleichsam nur im Kriege und in der Rache lebten, die sogar das Fleisch ihrer Feinde verzehrten, diese verursachten den Europäern einen leb-

Galletti Weltg. 14r Th. E haften

haften Kampf. Als sie diese aber zum Theil unterjocht, als sie die Inseln, auf welchen sie lebten, in ihre Gewalt gebracht hatten, schlossen Frankreich und England (1660) einen Vertrag, durch den sie sich in die kleinen antillischen Inseln theilten. Die Franzosen eigneten sich Guadalupe, Martinique, Grenada zu; die Engländer behielten Barbados, Meves, Antigoa, Montserrat. St. Christoph blieb gemeinschaftlich. Die Cariben, etwa noch 6000 Köpfe stark, mußten sich auf den Besitz von Dominica, St. Lucia und St. Vincent, einschränken. Während dieser Zeit kam (1655) Jamaica, welches die Spanier schlecht vertheidigten, in die Gewalt der Engländer. Das Zeitalter der Flibustiers erreichte jetzt aber auch sein Ende.

Doch lange genug dauerte eine Gesellschaft von Seeabentheuern ohne Gesetze, ohne Oberhaupt, ohne Subordination, fort, und sie hätte noch länger fortgedauert, wenn, an die Stelle der unthätigen Spanier, nicht Engländer und Franzosen getreten wären. Die Engländer bevölkerten ihre Inseln durch unglückliche Kaufleute, Wüstlinge, Verbrecher,
Schwärz

Schwärmer. Sie verwandelten den fruchtbar
 ren Boden dieser Inseln in einträgliche Zu-
 ker; Kaffee; Indigo; Cacao-Pflanzungen, die
 von vielen tausenden von Negern gebaut
 wurden. Die meisten von diesen Inseln
 wuchsen ohne die Pflege ihres Mutterlandes,
 das von ihnen weiter nichts verlangte, als
 daß ihre Gesetze mit den seinigen nicht im
 Widerspruche stehen möchten. Die Inseln
 ahmten aber die englische Verfassung nach.
 Den Eigenthümern der französischen Inseln
 kaufte Colbert (1664), um dem Schleichhan-
 del mit Nachdruck zu wehren, ihre Antillen
 ab. Eine Gesellschaft von französischen Kauf-
 leuten erhielt nun das ausschließliche Recht,
 nach den westindischen Inseln zu handeln.
 Diese behauptete sich aber so wenig, wie
 manche andre Gesellschaft dieser Art, und der
 Handel nach Westindien wurde endlich allen
 französischen Bürgern, aber freylich unter
 sehr eingeschränkten Bedingungen, frey ge-
 geben.

Auch die Holländer, die Dänen, die
 Schweden suchten sich einige von den westin-
 dischen Inseln zuzueignen. Die Holländer

E 2 nahmen

nahmen den Spaniern Curassao (1634) weg und besetzten die Felsenmasse St. Eustachius; die Dänen ließen sich (1671) jedoch anfangs mit Widerspruche Englands, auf der Insel St. Thomas nieder.

Gold- und Silberschätze lockten die Europäer aber vorzüglich nach Südamerika. Auch hier eigneten sich die Spanier den größten Theil zu. Nachdem sie auf der Landenge Panama, in Peru und Chili, sich festgesetzt hatten *), breiteten sie sich in der von dem Marañon und dem Orinoco eingeschlossenen Gegend immer weiter aus. Sie nannten dasselbe, zum Unterschiede von den Inseln, und den Küstenländern, Terra firma (das feste Land). Die Stadt Carthagena, die sie in demselben angelegt hatten, blühte, ihres sichern und festen Hafens wegen, geschwinde auf. Eben dieß erregte jedoch den Neid der übrigen Handelsnationen, und daher wurde die Stadt erst (1544) von französischen Seeräubern ausgeplündert, und 40 Jahre hernach (1585) von dem englischen Admiral Drake gar abgebrannt. In Chili hatten die
Spanier

*) Th. IX, S. 251.

Spanier die Städte St. Jago und Conception gebaut *). Von hier aus gelangten sie an den großen Strom, den sie, der nahen Silberschätze wegen, Plata, oder Silberstrom, nannten. An diesem erhob sich frühzeitig (1535) eine schöne Stadt, Buenos Ayres. In diesem großen Landstriche bildete sich eine wichtige Colonie der Jesuiten. Diese schlauen Väter, welche ihre Absicht, die Welt zu beherrschen, unter der Maske des Religions:eifers, so gut zu verbergen wußten, erklärten die spanischen Abkömmlinge für ein Hinderniß ihres Bekehrungsgeschäftes, weil sie auf die Sitten der neubekehrten Indianer einen nachtheiligen Einfluß hätten. Sie erbaten sich daher (1600) unter der Bedingung, wenn alle Spanier aus dem Lande wegbliessen, für jeden Kopf der Eingebornen, die sie jedoch nicht genau angaben, jährlich einen Piafter zu bezahlen, und allenfalls auch eine Anzahl Indianer zum königlichen Dienste zu stellen. Die spanische Regierung bewilligte ihnen diese Bedingung. Nun wachten sie mit unerbittlicher Strenge gegen die Zulassung eines jeden Fremdlinges. Als die Por-
tugies

*) Th. IX, S. 250.

tugiesen, Besizer von Brasilien, der spanischen Herrschaft sich wieder entzogen, wurden die Jesuiten von den Spaniern mit Feuergewehren versehen, um ihnen sowohl Beystand zu leisten, als auch ihr Land zu vertheidigen. Dies benutzten die Jesuiten, als eine vortheilhafte Gelegenheit, Festungen anzulegen, und einen ordentlichen Kriegsstaat zu bilden. Jesuiten waren jetzt nicht allein Geistliche, Kaufleute, Regenten; sie waren auch Kriegsbefehlshaber, die ihre leibeigenen Indianer in ein gutes Heer umschufen, die durch dieses Heer, und durch ihre Missionarien, ihr Gebiet an den Flüssen Plata und Paraguay, immer weiter ausbreiteten. Das Haupt dieses jesuitischen Staats war ihr Provinzial, der, nebst seinen vier Consultatoren, in dem großen Collegium zu Cordova seinen Sitz hatte, wo zugleich eine Universität war.

Die eigentliche Beschaffenheit dieser großen Missionsanstalt der Jesuiten war lange Zeit den Portugiesen in dem angränzenden Brasilien eben so unbekannt, als den Spaniern. Die Portugiesen brauchten die Küste von Brasilien *) zum Verbannungsort für ihre Verbrecher

*) Theil IX, S. 213.

cher und die Juden, welche jährlich durch zwey Schiffe hingebracht wurden. Die daraus entstehende Colonie pflanzte Zuckerrohr, das man ihr aus Madera lieferte. Der König gab (um 1525) dem Adel seines Reichs die Erlaubniß, Bezirke dieses Landes, als sein Eigenthum, zu erobern, und über die Eingebornen alle Rechte der Landeshoheit, das Münzrecht und das Recht über Leben und Tod ausgenommen, auszuüben. Er verlangte auch nicht mehr, als den zehnten Theil von den Landeserzeugnissen. Nun wurden verschiedene Städte, unter andern San Salvador und San Vincent, angelegt. Das productenreiche Land gerieth hierauf erst unter spanische, und hernach unter holländische Herrschaft *). Die elenden Vertheidigungsanstalten der Holländer brachten endlich einen Vortugiesen von niedriger Herkunft, Johann Ferdinand de Biera, der, aus einem Handelsdiener, Factor, Kaufmann, ein reicher und angesehenener Mann, geworden war, zu dem muthigen Entschlusse, die Holländer aus Brasilien zu vertreiben. Ohne Mitwissen, ohne Unterstützung der Regierung, sammelte und unter-

*) Theil XIII, S. 17.

unterhielt er eine Armee, mit welcher er, in Zeit von neun Jahren (1645 bis 1654) die Holländer zur Entfernung nöthigte. Der Hof zu Lissabon stellte sich, als wenn er diesen Krieg mißbilligte. Die Generalstaaten wurden dadurch verleitet, Biera's Unternehmung nicht für gefährlich zu halten, und als sie endlich ernsthaftere Maßregeln ergriffen, war die rechte Zeit verstrichen, und es blieb ihnen weiter nichts übrig, als ein Vergleich, durch den sie (1661) für acht Millionen Cruzfaden, auf Brasilien Verzicht leisteten. Seit der Rückkehr der portugiesischen Herrschaft zeigten sich die Jesuiten recht eifrig, die Eingebornen bis zum Amazonenstrom dem Christenthume zuzuführen; doch wurde erst gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts Brasilien den Portugiesen recht wichtig. Sie fanden die Goldschätze in Minas Geraes; die schönen Diamanten entdeckten sie aber erst später (1728).

Die Sage von el Dorado, einem vorzüglichen Goldlande, bewog spanische Abentheurer, alles aufzubieten, was den Weg zu demselben bahnen könnte. Es sollte in der Nähe
des

des Amazonenstroms liegen; aber durch einen Wasserfall des Orinoco wurde die Reise nach demselben unterbrochen, und man begnügte sich einweilen, die Stadt San Thomas anzulegen. Man fand jedoch, als man mit den Ländern an den Ufern des Amazonenstroms näher bekannt wurde, das gepriesene Goldland noch immer nicht. Man wurde indessen mit dem Orinocolande, oder mit Guayana, bekannt, und wenn auch die Spanier den Anbau desselben vernachlässigten, so wetteiferten doch Franzosen und Holländer, sich in demselben Pflanzungen zu erwerben. Die Franzosen ließen sich, (besonders seit 1676) auf der Insel Cayenne nieder; den Holländern blieben die Küstenbezirke, wo die vielen großen, häufig anschwellenden Flüsse sich fast an einander anschließende Sümpfe bildeten. Hier entstand (seit 1683) ein kleines, amerikanisches Holland; der vornehmste Gegenstand der surinamschen Handelsgesellschaft. Die Holländer bekamen nun eine so entschiedene Ueberlegenheit, daß eine Colonie, welche die Engländer hier angelegt hatten, ihnen weichen mußte. Sie bauten hierauf am Flusse Surinam eine Stadt, die sie Paramaribo
nenn

nennten. Am Essequebo, wo sie zuerst Gold suchten, hatten sie sich (1627) gleichfalls niedergelassen. Verbice besetzten sie erst funfzig Jahre später (1678), und Demerary kam sechzig Jahre hernach (1740) in ihre Gewalt.